

Die letzte Kriegswoche.

Englands Haß. Verschiebte feindliche Operationen. Italiens Strafgericht. Entente-Schwärzen. Die Verschiebung des Schwergewichts.

Das Kirchenjahr 1915 ist zu Ende. Von mehr als einem Kriegsjahr sind ernstliche Vorboten oder gar der volle Heroldbruch des Winters gemeldet. Während wir das Helm und auf die Weihnachtzeit freuen, haben unsere tapferen Soldaten draußen in der Front gegen den Feind und gegen den Winter zu kämpfen, und sie verstehen es, beide zu bekämpfen. In seiner hochtrabenden Weise hat der aus seinem Amte geschiedene ehemalige englische Marineminister gepredigt, Großbritannien werde auf mehrere Jahre hinaus nach dem Krieg aushalten, und Deutschland werde, wenn nicht im zweiten, so im dritten Kriegsjahr überwunden werden. Wie erwidern nicht solche Aufschneidereien mit gleichen Redensarten, wie kämpfen in deutscher Tapferkeit weiter und vertrauen auf den alten deutschen Gott, der uns zum Ziele führen wird. Daß England sich mit ganzer Kraft gegen Deutschland wenden wird, daran zweifeln wir nicht im mindesten, dazu sind sein Haß und sein Neid gegen Deutschland zu groß, aber wir nehmen an, daß seinen Verbündeten, die Menschen und Geld in Hülle und Fülle opfern, die Augen darüber aufgehen werden, wessen Profit sie bringen. Hier ist der Punkt, an dem Alt-England erkennen wird, daß seine Kriegsmittel nicht unererschöpflich sind, sondern einmal ausgehen werden.

Die enormen Opfer dieses Krieges sind bei unseren Feinden noch höher wie bei uns, denn die Kriegsorganisation, wie sie in Deutschland sich entwickelt hat, kann wohl kaum abertrotzen werden. Und was an dieser Organisation besonders hervorragend ist, das ist die stillschweigende Selbstverständlichkeit. Mit ihrer Hilfe sind unsere Truppen hinunter nach der Balkanhalbinsel marschiert und drängen dort den Gegner unablässig vor sich her. Es waren bereits Meldungen von einem Sedan der Truppen des Königs Peter von Serbien* verbreitet, die falsch waren, und wir wissen auch nicht, wann der Feldzug hier zum Abschluß gelangen wird, aber das Zusammenwirken von Deutschen, Österreichern, Ungarn und Bulgaren steht in seiner Einmütigkeit unerschütterlich fest. Vor allem ist es uns eine Genugtuung, daß es der feindlichen Intrigue nicht gelungen ist, nach anderen Staaten in das Reich des Krieges hineinzugleiten.

Zu den schmerzhaften Kriegsumständen, die im Lauf dieses Weltkrieges verwirklicht worden sind, gehören die Zusammenstöße zwischen den Bulgaren und den französischen Hilfstruppen für die Serben, die von der griechischen Ostfront Saloniki aus ins Innere marschiert sind. Und noch unmöglicher ist wohl den Franzosen erschienen, daß sie von den Bulgaren haben geschlagen werden können, wie es geschehen ist. Diese Expedition ist ebenso verfehlt wie manche andere, sie ist in London dem Exminister Churchill aufs Konto gesetzt worden, denn von den Dardanellen ging die Rente der englisch-französischen Truppen nach Saloniki. Bei den Türken ist die Erwartung auf einen weiteren günstigen Fortgang der militärischen Operationen in ihrem Gebiet gleichfalls groß. Der Aufbruch des Sultans zum heiligen Krieg gegen Russen, Engländer und Franzosen beginnt, wie die Nachrichten aus Indien erkennen lassen, jetzt immer kräftiger zu wirken, Indien und seine Nachbarstaaten bemühen sich, das englische Joch abzuschütteln. Die Kriegskassette lobt bis weit in den fernsten Osten hinein, während die Erfüllung der Hoffnungen auf japanischen Vorkauf in Europa ausbleibt.

Der Krieg zwischen Italien und Österreich fordert ununterbrochen blutige Opfer, ohne daß die Chauvinisten in Rom und den großen italienischen Städten die entsprechenden Erfolge ernten. Der Alpenkrieg, der schon im vollsten Winter sich abspielt, legt beiden Teilen große Strapazen auf, und die unausgesehene Kämpfe am Isonzo fluss entwickeln sich zu wahren Höllenkämpfen. Erregungen haben die Regimenter des Königs Viktor Emanuel noch nicht, die Befehle gehen ihren Gang. Es müssen seltsame Befehle sein, die den König befehlen. Die Schrecken des Luftkrieges machen sich gegenwärtig in Ober-Italien heftig geltend. Dem Luftbombardement von Venedig sind solche von Verona, wo die altbekannte Piazza d'Erbe (Gemüßmarkt) getroffen wurde, und Brescia gefolgt. Der Verlust an Toten und Verwundeten geht den Italienern, wie viel sie umsonst für die Abenteuerpolitik daran gesetzt haben, in welche sie ihre

Serbische Greuel.

Aus der bitteren Notwehr deutscher Soldaten waren die „belgischen Greuel“ gemacht worden. Wer die Wahrheit sehen und erkennen wollte, weiß, was es mit diesen barbarischen Greuelen auf sich hatte, um die böse Absicht derer, die nicht hören und sehen wollen, brauchen wir uns nicht zu kümmern. Nun hat sich aber längst herausgestellt, daß, wie in Belgien, auch in Serbien die Zivilbevölkerung, selbst Frauen und Kinder, am Kampfe gegen die ins Land bringenden Truppen teilnehmen. Es ist sicher gut, so sagt die amtliche „Neue Korrespondenz“, diese Tatsache heute schon klar vor aller Welt gründlich festzustellen, damit die Resultate, die sich daraus mit Notwendigkeit ergeben, später die rechte Beurteilung erfahren. Besonders da die serbische Regierung und natürlich die feindliche Presse es sich angelegen sein lassen, die Tatsache zu bestreiten, daß die serbische Zivilbevölkerung am Kampfe teilnimmt, um das Odium von der serbischen Regierung abzuwälzen, daß sie ihre eigenen Anverwandten durch die Aufforderung an Nichtsoldaten, sogar an Frauen, sich der Landesverteidigung auf eigene Faust hinzugeben, ins fürchterliche Verderben gestürzt hat. Aber dieser Ableugnungsversuch wird unseren Gegnern nichts nützen, denn es liegen die unüberlegbarsten Beweise vor, daß selbst Frauen gegen unsere Soldaten die Waffen gegen von der Regierung in die Hand gedrückt sind.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt über dieses Thema: Die Teilnahme der serbischen Zivilbevölkerung an den Kämpfen ist eine sehr traurige, aber nicht abzuleugnende Tatsache. Es sind nicht österreichische oder deutsche Blätter allein, die dies behaupten, sondern es liegen auch Berichte aus russischen Blättern vor, die von der Erhebung der gesamten Bevölkerung sprechen. Uns sind in Genf und Vaucluse illustrierte französische Zeitungen bekannt, die Bilder enthielten, auf denen serbische Frauen und Mädchen von Offizieren im Schilde abgerichtet werden. Einen noch durchschlagenderen Beweis für den Anteil von Nichtsoldaten an den Kämpfen in Serbien oder hier ist die „Daily Mail“, wenn sie berichtet, daß die Geliebte eines serbischen Leutnants ein Weiberkorps gebildet hat, dem schon 389 Weiber beigetreten sind, die mit Messern, Gewehren, Revolvern und

gewissenlosen Ministern hineintruden. Öffentlich bricht ein ernstes Strafgericht bald über sie herein, denn der Zusammenbruch der Volksoberkeit steht nahe bevor, denen die Regierung Rechenschaft abzugeben hat. Welche Kreise Italiens sind von großer Enttäuschung befallen, die sie zum Ausdruck bringen wollen. An eine Einstellung des Krieges durch Italien ist freilich wohl noch nicht zu denken.

Unsere vereinigten Feinde fühlen sich so unbehaglich wie möglich und sind kaum noch imstande, ihre Bereitwilligkeit gegen einander hinter schönen Worten zu verbergen. Auch die Pariser Beratung der Mitglieder des neuen englischen Kriegsrats mit den Vertretern der Regierung und der Seeresultung Frankreichs bewies wieder, wie reparaturbedürftig die vorgebliche Einheit ist. Der Verdrüßlichkeit waren in jüngster Zeit auch zuwiele, als daß ihnen selbst ein stärkeres Einvernehmen als das der Vierverbandsstaaten standzuhalten vermocht hätte. Die unter den schwersten Verlusten für den Feind nach vierwöchigen heißen Kämpfen erfolgte restlose Zurückweisung der russischen Durchbruchversuche im Balkan besiegelte die Aussichtslosigkeit der Balkanunternehmungen des Vierverbands. Rußland saß keine Möglichkeit, den Bulgaren in den Rücken zu fallen, und die aus nächster Nähe beobachtete russische Dynamik gegenüber den verbündeten Deutschen und Österreichern ist auf Rumänien nicht ohne Eindruck geblieben. Die paar ententefreundlichen Bulgarer Kriegsheer, die wegen öffentlicher Präzeleien bereit vor dem Radi erscheinen mußten, sind dem tödlichen Fluß der Richtigkeit verfallen. Die Neutralitätspolitik des Königs und des Kabinetts Bratiano findet im eigenen Lande keine Anfechtung mehr. Die Gewalttätigkeiten und Völkerverleumdungen der Entente gegenüber Griechenland können diesem zwar vorübergehenden wirtschaftlichen Schaden zufügen, werden aber nimmer imstande sein, das griechische Volk mit seinem König in eine slavische Abhängigkeit vom Vierverbände hineinzubringen.

Das Schwergewicht der Kriegsführung hat sich nach dem Südosten Europas verschoben und kann leicht genug noch weitere Verschiebungen nach dem Osten und Süden erfahren. England fürchtet jedenfalls den Stoß ins Herz seiner Welt Herrschaft und zwingt daher seine Verbündeten, ihm Hilfe am Balkan sowie zum Schutze Ägyptens zu leisten. Welche Abflug die ägyptische und indische Frage einmal finden werden, entzieht sich der Voraussicht. Für den Augenblick genügt die Gewißheit, daß diese Fragen ausgerollt sind und England die schwerste Sorge bereiten. Auf den alten Kriegsschauplätzen im Westen und im Osten ist die Lage während des Verlaufes der Woche im Wesentlichen unverändert geblieben. Der Stellungskampf ist auf beiden Fronten erloschen. Die Feinde sind außerstande uns aus unseren festen Stellungen zurückzudringen; unsere heldenhaften Truppen aber stehen ihnen wie drüber so weit und so fest in Feindesland, daß sie mit ihrer Lage voll und zufrieden sein dürfen.

Der italienische Krieg.

Der italienische Generalissimo Cadorna beklagt sich in seinem jüngsten Weiterbericht darüber, daß die Österreicher nicht nur die italienischen Verteidigungswerte zu beschädigen versuchen, sondern sich auch darauf verlegten, die von den Italienern eroberten Festungen zu zerstören. Das kanonische Bombardement der Italiener auf Görz verheerete Cadorna. Auf diese Stadt feuerte italienische Artillerie monatlang täglich 100 und mehr Geschosse ab. Nach amtlichen Ausweisen wurden seit Kriegsbeginn 58 Zivilpersonen getötet und 50 verwundet, darunter viele Kinder. Zweimal tötete je ein Granatschuß je vier kleine Kinder. Das Kloster Monte Santo ist abgebrannt und dessen Kirche zerstört. Sämtliche Kirchen und Klöster der Stadt wurden beschädigt. Wertwärtig, daß diese Schanzen, zu denen keinerlei Kriegsnotwendigkeiten vorliegen, weder in Paris noch in London ein Echo fanden. Sehr peinlich war Cadorna die Mitteilung, daß österreichische Heere auf via, der Tiroler Grenzstation der Brennerbahn, Bomben geworfen hatten.

Der türkische Krieg.

Geständnis Fürgel hat dem zurückgetretenen englischen Minister Churchill den Mund geöffnet und ihn veranlaßt, unter schonungslosen Anklagen gegen seinen früheren Rabi-

Dolchen bemessen werden. Diese Tatsachen werden denen vorzuhalten sein, die wahrscheinlich wieder zu schreien anfangen, wenn es unsern Soldaten nicht gelingt, dieses mit Messern und Dolchen bemessenen serbischen Megären anders als durch göttliches Zureden Herr zu werden.

Die Behandlung der Weissen und der Kriegsgefangenen in Serbien war barbarisch wie das Erdbeben. Die im vorigen Jahre gefangen genommenen Österreicher, die von den fliehenden Serben in den verödeten Städten ohne Brot und Kleidung zurückgelassen worden waren, kamen den einziehenden Siegern manfend und hochtätig entgegen und hatten oft kaum die Kraft, sich über ihre Rettung zu freuen. Einer der Gefangenen, der als Geißel vor mehr als einem Jahre von den Serben verschleppt worden war, erzählte den Kriegsberichterstatter der „Zeits. N. N.“: Es war zurzeit der serbischen Offensive in Slavonien 1914, daß die Serben auch nach Symlen kamen, wo sich der Kronprinz von Serbien zum Rückzug von Symlen führen ließ. Der Aufenthalt dauerte freilich nur vier Tage, dann war es mit dem König von Symlen vorbei und die Timokoffen vor bei eben diesem Raum geschlagen und vernichtet. Bei ihrem Rückzuge nahmen die Serben 48 angelegene Einwohner Symlens als Geißel mit sich. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Belgrad wurden die Gefangenen nach Kragevoos gebracht, um dann später in die Umgebung von Niß übergeführt zu werden. Die Behandlung war erbarmungslos, ja grausam. Man kerkerte sie mit schweren Verbrehern ein und die Nahrung bestand ausschließlich aus einem aus Vohnen* oder Kleimehl gedankenen Brot. Die unzureichende Nahrung und der ungesunde Aufenthalt in feuchten schmutzigen Kammern untergrub die Kraft der Gefangenen, und einmal erkrankten von den 48 Mann zugleich 16 teils an Flecktyphus, teils an schweren Darm- und Lungenerkrankungen. Man brachte sie nun in das Lazarett, aber auch da mußten sie auf der bloßen Erde liegen in ihren bedüdelten und zerrissenen Kleidern. Den Kriegsgefangenen Soldaten ging es nicht besser. Man nahm ihnen die Uniformen weg und ließ ihnen nur die Mähe. Ihre Nahrung bestand aus Wasser und Brot. Die erlösten Gefangenen erzählten weiter, daß die Stimmung gegenüber Rußland nicht ankam

neitzuziehen das Schicksal der Dardanellenation mit geradezu brutaler Offenheit zu verhandeln und im einzelnen darzustellen. So offen Churchill sich auch ausdrückte und in seinem Eifer sogar die Wahrheit preisgab, daß Englands höchstes Ziel auf die Eroberung Konstantinopels und die Unterwerfung der gefährdeten Türkei ausging, so hat er doch auch manches verschwiegen. So auch den Verlust von 145 Mann der Besatzung eines englischen Kreuzers. Auf dem Umwege über New York wird erst jetzt bekannt, daß bereits im September ein deutsches Flugzeug in den Dardanellen eine Bombe auf einen leichten englischen Kreuzer geworfen hat, wobei 145 Offiziere und Mannschaften getötet und noch mehr verletzt worden sind. Die Allierten hatten diesen Vorfall verschwiegen. Die Nachricht wurde durch einen mit der „Adriatic“ zurückgekehrten Ingenieur Eric Wilson bekannt.

Der Seekrieg.

Hand in Hand mit unsern und den österreichischen Unterseebooten arbeiten die Germanen an der Abbrückung der englischen Flotte. Das englische Hospitalschiff „Anglia“ lief im britischen Kanal auf eine Mine und sank. Es hatte 355 Mann an Bord; ungefähr 300 wurden durch ein Patrouillenboot gerettet. Als die „Anglia“ auf eine Mine lief, legte das Kohleneschiff „Lustitia“, das sich in der Nähe befand, sofort zwei Boote aus. Während die Leute nach der „Anglia“ ruderten, sah sie, wie ihr eigenes Schiff in die Luft flog. Sie waren jedoch imstande, den Rest der Besatzung zu retten. Die Mannschaft der „Lustitia“ wurde durch Torpedoboote gerettet.

Die norwegische Bark „Glmit“, für deren Vernehmung Deutschland einen Schadenersatz anbietet, wurde 90 Seemeilen ostwärts mit Ballastladung von einem deutschen Unterseeboot versenkt, nachdem die Mannschaft geborgen war. Das Schiff ist mit 50 000 Kronen versichert.

Rundschau

Italiens Kriegsziel. Eine Tapferkeitsmedaille für Gefallene wird deren Hinterbliebenen von der italienischen Regierung neuerdings verliehen. Das Kriegsministerium, d. h. Cadorna, gibt die Namen der nach dem Tode Ausgeschiedenen in einer offiziellen Liste bekannt, der die Worte vorangestellt sind: „Am die heiligen Grenzen zu erobern, die dem Vaterland von der Natur bestimmt sind, erwiderten sie sachtlos den ruhmloosen Tod.“ Dieser Satz enthält das Programm der Kriegspartei, deren handelndes Oberhaupt der Generalissimo Cadorna ist. Man spricht längst nicht mehr von den „unerschrockenen Brüdern“, von denen ein Teil tapfer im österreichischen Heere kämpfte, sondern von den „natürlichen Grenzen“, unter denen die Küsten Istriens und Dalmatiens, vor allem aber Triest bis zur Brennergrenze verstanden wird. Unter Verleugnung des nationalen Prinzipals auf dem es beruht, erstrebt Italien die Eroberung loosenischen, dalmatinischen, vor allem rein deutschen Gebietes mit Bogen und dem Puffertal. Die vom Kriegsministerium veröffentlichten wenigen Worte verdienen stärkere Beachtung als irgend eine der phrasenreichen Reden italienischer Staatsmänner, Dichter oder sonstiger Chauntisten.

50 Millionen eiserner Fünfpenniger. Den herrschenden Mangel an kleinen Zahlungsmitteln führt die „Nordd. Allg. Zig.“ in der Hauptstadt darauf zurück, daß die kleinen Münzen, namentlich Nickel- und Kupfermünzen, in großen Mengen in den besetzten feindlichen Gebieten in Umlauf gekommen sind. Diese Gebiete sind von dem heimischen baren Gelde fast völlig entblößt. Durch den starken Bedarf an kleinem Gelde werden die von unseren Truppen vorausgabten deutschen Münzen in den besetzten Gebieten festgehalten. Dazu kommt, daß auch im Reichsgebiet selbst infolge der Laifache, daß der Kreditverkehr vielfach durch den Barverkehr ersetzt worden ist, der Bedarf an baren Zahlungsmitteln, namentlich in den Schichten des Kleinverkehres, erheblich zugenommen hat.

Die eingeleitete Prägung von eisernen Fünfpennigern, die zunächst in Höhe von 60 Millionen Stück in Auftrag gegeben wurde, wird den Mißstand schnell mildern. Die Prägungen werden mit allen Mitteln gefördert. Zu diesem Zwecke sollen von den Münzstätten auch Privatprägungsstätten nach Möglichkeit herangezogen werden. In die Umdmünzung der 60 Millionen Stück werden sich unmittelbar weitere Prägungen in eisernen Fünfpennigern anschließen. Es darf er-

war, dieses vielmehr der Schwäche und des Mierals beschuldigt wurde. Sollte wissen die Serben, daß sie den Krieg vielleicht in den Bergen Montenegro oder Albanien noch eine Zeitlang weiter fortsetzen können, daß aber die Entscheidung bereits gefallen ist und die Entente mehr nicht werden auszubehalten Hilfe bringen können.

Das Schicksal von Monastir besiegelt. Nach sechshundertjährigen wütenden bulgarischen Angriffen, denen die Serben heldenmütig standgehalten, haben die Bulgaren nach Meldungen römischer Blätter die Babunastellung eingekeilt. Vor 50 000 Bulgaren, die im Tale und auf dem südlichen Abhänge des Babunaberges verteilt seien, hätten sich die beiden serbischen Regimenter zurückziehen müssen, da sie in Gefahr gewesen seien, durch ein anderes von Teloos kommendes bulgarisches Armeekorps von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten zu werden. Monastir lebt in angsterwartung. Hunderte von Einwohnern Monastirs flüchten gegen die griechische Grenze, zusammen mit Tausenden von Bauern und Hirten. Die Kämpfe waren fürchterlich erbittert. Ost rang man im Nahkampf mit Dolchen und Messern. Zwei serbische Offiziere, die auf der Reife nach Saloniki sind, um dort Hilfe zu erbitten, sagten: Wir haben kein Brot mehr für die Soldaten. Wir sterben alle und werden Serbien doch nicht retten.

Die letzten Nachrichten der Montenegriner wurden auf das lächerliche Einmal zurückgemorren. Die Verbündeten österreichischen Truppen die dort siegreich kämpften, lagern zum Teil im Tefem Schnee. Die beherrschenden Höhen unmittelbar nördlich Javor wurden von ihnen nach schwerem, erbitterten Kampf genommen. Weidertits des Jahr sind deutsche Kräfte (der Arme Röweh) bis in die Nähe des Infanteries gelangt. Die Höhen nördlich und östlich von Kursumija wurden von deutschen und bulgarischen Truppen genommen. Auch weißig Besuche drängen die Bulgaren im Gebirge vor. Die Serben sollen im Topicalale und auf den umliegenden Höhen erbitterten Widerstand leisten, wozu sie auch durch das unaufhörliche Nachdrängen der Bersolger und den schlechten Zustand der nach dem Umstehende führenden Straßen gezwungen wurden. Das Umstehende ist das Gebiet am Ibar zwischen Pristina und Mitrovoica.